

Albert Busch / Oliver Stenschke

Germanistische Linguistik

Eine Einführung

5., überarbeitete und erweiterte Auflage

narr BACHELOR-WISSEN.DE

**Germanistische
Linguistik**

Apl. Prof. Dr. Albert Busch lehrt seit 1997 an der Georg-August-Universität Göttingen Germanistische Linguistik.

Dr. Oliver Stenschke war von 2000 bis 2007 Dozent für Germanistische Linguistik an der Georg-August-Universität Göttingen. Er unterrichtet die Fächer Latein und Deutsch an der Käthe-Kollwitz-Schule Hannover und ist dort als schulfachlicher Koordinator tätig.

Idee und Konzept der Reihe: **Johannes Kabatek**, Professor für Romanische Philologie mit besonderer Berücksichtigung der iberoromanischen Sprachen an der Universität Zürich.

narr BACHELOR-WISSEN.DE ist die Reihe für die modularisierten Studiengänge

- die Bände sind auf die Bedürfnisse der Studierenden abgestimmt
- das fachliche Grundwissen wird in zahlreichen Aufgaben vertieft
- der Stoff ist in die Unterrichtseinheiten einer Lehrveranstaltung gegliedert
- auf www.bachelor-wissen.de finden Sie begleitende und weiterführende Informationen zum Studium und zu diesem Band

Albert Busch / Oliver Stenschke

Germanistische Linguistik

Eine Einführung

5., überarbeitete und erweiterte Auflage

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

5., überarbeitete und erweiterte Auflage 2025

4., aktualisierte Auflage 2018

3., überarbeitete und erweiterte Auflage 2014

2., durchgesehene und korrigierte Auflage 2008

1. Auflage 2007

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783823395621>

© 2025 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Druck: Elanders Waiblingen GmbH

ISSN 1864-4082

ISBN 978-3-8233-8562-2 (Print)

ISBN 978-3-8233-9562-1 (ePDF)

ISBN 978-3-8233-0525-5 (ePub)



Inhalt

Vorwort	11
Themenblock 1: Sprache und Zeichen	13
Einheit 1: Sprache und Linguistik	15
1.1 Was ist Linguistik?	16
1.2 Was ist Sprache?	17
1.3 Wie gehen Linguisten bei der Untersuchung von Sprache vor?	24
1.4 Übungen	27
1.5 Verwendete und weiterführende Literatur	28
Einheit 2: Semiotik	29
2.1 Semiotik – Was macht das Zeichen zum Zeichen?	30
2.2 Zeichentypen	31
2.3 Sprachliche Zeichen	33
2.4 Zeichen und Zeichenbenutzer	41
2.5 Semiotik als Wissenschaft	46
2.6 Übungen	48
2.7 Verwendete und weiterführende Literatur	48
Themenblock 2: Laut und Wort	51
Einheit 3: Phonetik und Phonologie	53
3.1 Phonetik und Phonologie – Wie sprechen wir?	54
3.2 Phonetik – Was tun wir, um zu sprechen?	54
3.2.1 Artikulation	57
3.2.2 Artikulation der Konsonanten	59
3.2.3 Artikulation der Vokale	64

3.3	Phonologie – Was tun wir, um Laute zu erkennen?	66
3.3.1	Das Phonemsystem	67
3.3.2	Die Silbe	72
3.4	Übungen	73
3.5	Verwendete und weiterführende Literatur	73
Einheit 4: Graphematik und Orthographie		75
4.1	Graphematik und Orthographie – Wie schreiben wir?	76
4.2	Graphematische Grundbegriffe	76
4.3	Die Ermittlung des Grapheminventars mittels Minimalpaaranalyse	78
4.4	Die Ermittlung des Grapheminventars mittels Zuordnung von Phonemen: Graphem-Phonem-Korrespondenzen	79
4.5	Graphematische Prinzipien	81
4.6	Darf man Orthographie verändern?	88
4.7	Übungen	90
4.8	Verwendete und weiterführende Literatur	91
Einheit 5: Morphologische Analyse		93
5.1	Morphologie – Was ist ein Wort?	94
5.2	Morphologische Grundbegriffe	97
5.3	Die Analyse der unmittelbaren Konstituenten (IC-Analyse)	102
5.4	Spezielle Probleme der IC-Analyse	107
5.5	Übungen	110
5.6	Verwendete und weiterführende Literatur	110
Einheit 6: Wortbildung und Flexion		113
6.1	Wortbildung und Flexion – Wie wird ein Wort gebildet?	114
6.2	Komposition	115
6.3	Derivation	119
6.4	Kurzwortbildung	122
6.5	Sonstige Verfahren der Wortschatzerweiterung	124
6.6	Flexion	130

6.7	Übungen	134
6.8	Verwendete und weiterführende Literatur	134
Themenblock 3: Satz		137
Einheit 7: Traditionelle Syntaxanalyse		139
7.1	Traditionelle Syntaxanalyse – Was ist ein Satz?	140
7.2	Wie analysiert man einen Satz?	141
7.3	Syntaktische Tests	143
7.4	Syntaktische Kategorien und Funktionen	145
7.4.1	Wortarten als syntaktische Kategorien	145
7.4.2	Phrasen als syntaktische Kategorien	149
7.4.3	Syntaktische Funktionen	149
7.5	Ein Modell zur operationalen Satzanalyse	152
7.6	Übungen	157
7.7	Verwendete und weiterführende Literatur	158
Einheit 8: Dependenz und Valenz		161
8.1	Dependenz und Valenz – Wie wird ein Satz gebildet?	162
8.2	Probleme des Ansatzes von Tesnière	168
8.3	Syntaktische Testverfahren	170
8.4	Übungen	173
8.5	Verwendete und weiterführende Literatur	174
Einheit 9: Ergänzungen und Angaben		175
9.1	Satzglieder und Satzgliedteile – Woraus besteht ein Satz?	176
9.2	Ergänzungsklassen	177
9.3	Die stemmatische Darstellung von Ergänzungen	181
9.4	Angaben	184
9.5	Die stemmatische Darstellung von Angaben	187
9.6	Übungen	189
9.7	Verwendete und weiterführende Literatur	190

Einheit 10: Attribute und syntaktische Einzelprobleme 191

10.1	Attribute – Wie sind Satzglieder aufgebaut?	192
10.2	Die Attributklassen	193
10.3	Die stemmatische Darstellung von Attributen	196
10.4	Einzelprobleme der syntaktischen Analyse	199
10.4.1	Funktionsverbgefüge	199
10.4.2	Echte und unechte Reflexivität	200
10.4.3	Der syntaktische Status von <i>es</i>	201
10.4.4	Freie Dative	203
10.4.5	Koordination	206
10.5	Übungen	209
10.6	Verwendete und weiterführende Literatur	210

Themenblock 4: Sprache im Gebrauch 211**Einheit 11: Semantische Grundbegriffe** 213

11.1	Was ist Semantik?	214
11.2	Was ist Bedeutung?	214
11.3	Was ist ein Wort – semantisch gesehen?	217
11.4	Elemente der Wortbedeutung: Denotation und Konnotation	218
11.5	Semantische Relationen	219
11.5.1	Übereinstimmung von Bedeutungen	219
11.5.2	Überordnung – Unterordnung	221
11.5.3	Gegensatz	222
11.5.4	Reihung	223
11.5.5	Mehrdeutigkeit	223
11.6	Übungen	224
11.7	Verwendete und weiterführende Literatur	225

Einheit 12: Semantische Theoriebildung 227

12.1	Merkmalssemantik – Wortbedeutung als Merkmalsmenge	228
12.2	Wörter in Verbänden: Wortfamilien, Wortfelder, Phraseologismen	231
12.2.1	Die Wortfamilie als Ausdrucksverband	231
12.2.2	Das Wortfeld als Inhaltsverband	232
12.2.3	Der Phraseologismus als syntagmatischer Verband	235

12.3 Wortbedeutung im Gedächtnis	237
12.3.1 Wörter im Kopf	237
12.3.2 Die Prototypentheorie	242
12.3.3 Die Framesemantik	246
12.3.4 Sprachliche Relativität: Sprache – Denken – Wirklichkeit	247
12.4 Übungen	250
12.5 Verwendete und weiterführende Literatur	251
Einheit 13: Pragmatik	253
13.1 Pragmatik – Was ist sprachliches Handeln?	254
13.2 Sprechakte – Was tun wir, wenn wir sprechen?	255
13.3 Konversationale Implikaturen und Konversationsmaximen	261
13.4 Präsuppositionen	265
13.5 Deixis	266
13.6 Übungen	269
13.7 Verwendete und weiterführende Literatur	269
Einheit 14: Textkommunikation	271
14.1 Textmerkmale – Was macht den Text zum Text?	272
14.2 Sprachlichkeit und Schriftlichkeit	273
14.3 Kohäsion	275
14.4 Kohärenz	277
14.5 Textfunktionalität	281
14.6 Textsorten	283
14.7 Intertextualität	287
14.8 Übungen	291
14.9 Verwendete und weiterführende Literatur	293
Anhang	295
Abkürzungen und Zeichen	295
Sachregister	298

Vorwort

Mit dem Band „Germanistische Linguistik“ aus der Reihe bachelor-wissen halten Sie eine Einführung in den Händen, in der wir zweierlei versucht haben: zum einen, die im Rahmen unserer langjährigen Lehrtätigkeit entstandenen und erprobten Lehr- und Übungsmaterialien einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen; zum anderen, die Anforderungen zu berücksichtigen, welche sich aus der Umstrukturierung des Germanistik- bzw. Linguistik-Studiums nach dem Bachelor / Master-Modell ergeben. Die vorliegende Einführung ist daher eng am Semesterplan eines typischen Einführungsmoduls orientiert, wie es an der Universität Göttingen seit einigen Semestern praktiziert wird. Dazu sind die Inhalte analog zu den 14 Sitzungen eines Semesters in 14 Einheiten aufgeteilt, welche – je nach zeitlichem Umfang der an Ihrer Universität gelehrteten Module – in ein oder zwei Semestern durchgearbeitet werden können. Die Einheiten bestehen jeweils aus vermittelnden, einführenden Texten sowie einigen Übungen am Ende. Die Lösungen sowie weitere Materialien und Übungen mit Lösungshinweisen finden Sie unter der URL www.narr.de/germanistische-linguistik-185_62-1/. Die entsprechenden Stellen in dieser Einführung sind – wie hier – durch eine Maus in der Randspalte markiert.

In weiten Teilen dieses Buches geht es um Grammatik, eine Wissenschaft, die von der Antike bis zum Barock zu den sieben freien Künsten zählte und häufig als Gestalt mit einer Rute dargestellt wurde, was Ihnen – besonders als Studierenden – möglicherweise sehr passend erscheint. Dem Grundsatz „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst“ folgend haben wir uns bemüht, diese Tradition ein wenig aufzulockern. Vor allem eins sollte aber bei der Lektüre dieses Buches deutlich werden: Die Linguistik ist primär keine Disziplin, die allein damit beschäftigt ist, sprachliche Zweifelsfälle oder Ähnliches zu beantworten. Vielmehr geht es ihr darum, mit vielfältigen Fragestellungen und Methoden die Komplexität des Systems Sprache und seines Gebrauchs zu erfassen.

Unser Dank gilt allen Studierenden, die in unseren Seminaren durch kritisches Nachfragen dafür gesorgt haben, dass Verständlichkeit eine der zentralen Leitlinien in unserer Lehre darstellt. Besonderen Dank möchten wir jedoch all jenen aussprechen, die an der Erstellung dieses Buches mitgewirkt und sein Erscheinen möglich gemacht haben. Die ursprüngliche Anregung verdanken wir Kirsten Adamzik.

Völlig undenkbar wäre diese Einführung jedoch ohne das gleichermaßen beharrliche wie langmütige, vor allem aber kompetente und präzise Nachfragen von Jürgen Freudl gewesen, der dieses Buch so gut lektoriert hat, dass auch wir jetzt in vielen Fällen endlich verstehen, was wir selbst geschrieben haben.



Miniatur aus dem Codex Manesse

Göttingen, zu Beginn der Fastenzeit 2007

Albert Busch

Oliver Stenschke

Vorwort zur 3. Auflage

Durch den Einsatz des Buches in Lehrveranstaltungen sowie durch verschiedene Rezensionen haben wir in den letzten Jahren viele positive Rückmeldungen, aber auch willkommene Hinweise auf Ungereimtheiten erhalten. Letztere hoffen wir mit der dritten Auflage weitgehend ausgeräumt zu haben, auch wenn wir nicht alle Ergänzungswünsche erfüllen konnten, ohne den eigentlichen Charakter dieser Einführung zu verfälschen. Auch hat sich bei manchem monierten „Fehler“ herausgestellt, dass es sich eher um ein Produkt unterschiedlicher Auffassungen handelt. Dies an entsprechender Stelle jeweils ausführlich zu dokumentieren, würde leider ebenfalls den Rahmen dieser Einführung sprengen. Wir sind aber weiterhin dankbar für die Verbesserungsvorschläge und Hinweise unserer Leserinnen und Leser.

Göttingen/Hannover, im Februar 2014

Albert Busch

Oliver Stenschke

Themenblock 1: Sprache und Zeichen

Einheit 1: Sprache und Linguistik

Inhalt

- 1.1 Was ist Linguistik?
 - 1.2 Was ist Sprache?
 - 1.3 Wie gehen Linguisten bei der Untersuchung von Sprache vor?
 - 1.4 Übungen
 - 1.5 Verwendete und weiterführende Literatur
-

Einheit 1 behandelt grundlegende Fragen zur Linguistik und versucht, erste Antworten auf die Fragen zu finden, was Sprache ist, wie sie aufgebaut ist und welche Funktion sie erfüllt. Dabei wird auch erläutert, welche Perspektive die Linguistik einnimmt und welche Fragestellungen sie behandelt. In dem Zusammenhang geht die Einheit auch auf die verschiedenen Methoden und Ansätze ein, die seit der Antike von Forschenden aus Sprachphilosophie und später Linguistik wie Kognitionswissenschaften entwickelt wurden, um die Komplexität des Sprachsystems und dessen Gebrauch zu erfassen. Es wird betont, dass Linguistik nicht darauf abzielt, sprachliche Zweifelsfälle zu klären, sondern die Struktur und Funktion von Sprache zu analysieren. Die Einheit ist so strukturiert, dass sie eine Einführung in die grundlegenden Konzepte der Linguistik bietet und auf die folgenden Themen im Buch vorbereitet.

[Überblick](#)

1.1 Was ist Linguistik?

schnüstern – In den Dialektwörterbüchern zum Niederdeutschen, soweit sie uns zur Verfügung stehen, konnten wir snusen (in gemeindeutscher Schreibweise schnusen) im Sinne von ‚umhergucken, -suchen, spähen‘ finden (so das Mecklenburgische Wörterbuch). Dort ist weiterhin snüüstern = schnüstern mit der Bedeutungsangabe ‚schnüffeln‘ aufgeführt, [...] Es kommt aber auch als ‚schäkern‘ vor, und genannt wird folgendes anschauliche Verwendungsbeispiel: „wat schnüstert ond püstert Er dort mit de Deern“. [...]

Abb. 1.1 Sprachberatung der Gesellschaft für Deutsche Sprache <http://www.gfds.de> (02.02.07)

„Sprache ist die Kleidung der Gedanken“, so der englische Schriftsteller Samuel Johnson. „Sprache ist die Quelle aller Missverständnisse“, so der französische Schriftsteller Antoine de Saint-Exupéry. Und für den deutschen Schriftsteller Kurt Tucholsky ist „Sprache eine Waffe.“ Ein unbekannter Sprachteilhaber ist anderer Meinung: „Sprache ist nächst dem Küssen das erregendste Kommunikationsmittel, das die Menschheit entwickelt hat“. Zu Sprache kann man also ganz unterschiedliche Auffassungen haben. In jedem Fall hat die Beschäftigung mit Sprache und vor allem mit der deutschen Sprache ganz offensichtlich gerade Konjunktur: Phänomene wie das ironische Verwenden von Anglizismen in Memes („Lost“, „Cringe“) oder das Verwenden von Akronymen und Hashtags wie „#ootd“ (Outfit of the Day) und „#fomo“ (Fear of Missing Out) stürmen die sozialen Medien und beeinflussen die Alltagskommunikation. Diese Beispiele zeigen, wie die digitale Kommunikation aktuelle Sprachtrends prägt und die deutsche Sprache weiterentwickelt.

Die Sprachberatungen der Gesellschaft für Deutsche Sprache und anderer Organisationen werden ausgiebig und gerne in Anspruch genommen. Dort kann man nachfragen oder in der Zeitschrift „Der Sprachdienst“ nachlesen, wenn es einem *spanisch vorkommt*, über das Wort *schnüstern* zu stolpern, wenn einem gar *langer Hafer* angedroht wird oder auf eine Frage mit *nicht wirklich* geantwortet wird.

[!] **langer Hafer** – Die Bezeichnung ist alt, sie kommt aus dem Umkreis der Kutscher bzw. der Bauern und bezieht sich als bildliche Redewendung auf den Hafer, das Hauptfutter der Pferde. Die Sprache deutet oft um, und so kann man dem Pferd „Hafer geben“ oder „langen Hafer geben“ – man schlägt es mit der Peitsche (als Spott: „da hast du deinen Hafer!“).

Abb. 1.2 Sprachberatung der Gesellschaft für Deutsche Sprache <http://www.gfds.de> (02.02.07)

Wen gruselt's nicht bei einer Hamburger Kneipe namens *Oma's Apotheke*, bei *Sabine's Friseurstudio* oder der Behauptung, jemand habe *Scharm*?

In sprachlichen Fragen sind wir hochsensibel, und manche Zeitgenossen gründen gar einen Verein, um gegen das „Denglisch“ zu kämpfen. Hinter all diesen Aktivitäten steckt natürlich das weit verbreitete Bestreben, Deutsch korrekt bzw. gut zu sprechen. Professionelle Schützenhilfe können die ratsuchenden Menschen hier von zwei Seiten erwarten: der Sprachkritik und der Sprachwissenschaft, die unterschiedliche Ziele verfolgen: Die SPRACHKRITIK hat die Auseinandersetzung und Beurteilung herrschender Sprachnormen im Blick (z. B. Stilkritik, Anglizismenkritik, Bürokratensprache usw.) und sensibilisiert gegen unangemessene Sprachverwendung. Die SPRACHWISSENSCHAFT (Linguistik) dagegen versucht, Sprache zu beschreiben und zu erklären, wie auch das „Metzler-Lexikon Sprache“ hervorhebt:

Sprachkritik

Sprachwissenschaft

Definition

Sprachwissenschaft (auch: Linguistik [...]): Wissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Beschreibung und Erklärung von Sprache, Sprachen und sprachlicher Kommunikation befasst [...]. Das Gesamtgebiet der Sprachwissenschaft ist in eine Reihe einzelner Teildisziplinen gegliedert, die sich in Gegenstandsbereichen, Methoden und Erkenntnisinteressen vielfach scharf voneinander unterscheiden. Kern der Sprachwissenschaft ist die Erforschung von sprachlichen Zeichen auf unterschiedlichen Hierarchieebenen, in die Sprachen zum Zwecke ihrer Beschreibung eingeteilt werden, nämlich Phonetik und Phonologie, Graphematik, Morphologie, Wortbildung, Syntax, Semantik. Textlinguistik und Stilistik befassen sich mit sprachlichen Einheiten jenseits der Satzebene. In der linguistischen Pragmatik werden die Bedingungen und Regularitäten sprachlichen Handelns untersucht. (vgl. Metzler-Lexikon Sprache 2024: 628)

Eine etwas wuchtige Definition, deren Inhaltsbereiche auch die Gliederung dieser Einführung spiegeln. Die drei wichtigsten Aspekte der Definition sind: SPRACHE, BESCHREIBUNG und ERKLÄRUNG. Dies wirft ein erstes inhaltliches Schlaglicht auf das, was Sie im BA-Studium Germanistische Linguistik oder Deutsche Sprachwissenschaft erwartet. Sie werden sich intensiv damit beschäftigen, die deutsche Sprache zu analysieren, zu beschreiben und zu erklären. Wie macht man das? Man benötigt dazu Techniken (Methoden) und eine eigene Fachsprache, deren Grundlagen wir Ihnen in dieser Einführung näher bringen möchten.

1.2 Was ist Sprache?

Wenn Sie sich morgens von Ihrem Smartphone-Wecker aus dem Schlaf holen lassen, beim Frühstück durch Ihre Nachrichten-Apps oder Social-Media-Feeds scrollen, noch ein wenig verschlafen die Zutatenliste auf Ihrer Hafermilch studieren, sich über Ihr kaputes Fahrrad ärgern, später eine Online-Vorlesung hören, im Seminar an einer Videokonferenz-Diskussion teilnehmen oder gar ein Referat über Zoom halten, sich in der Mensa mit Ihren Kommilitonen austauschen, flüchtig einen Bekannten auf

Sprache

dem Campus grüßen, einen digitalen Flyer überfliegen, Ihren Stundenplan mithilfe von Online-Tools oder in einer Sprechstunde optimieren, einen Blick in Ihre Prüfungsordnung werfen, für eine Hausarbeit relevante Fachliteratur in einer digitalen Bibliothek konsultieren, zwischendurch per Messenger, Instagram, WhatsApp, E-Mail oder Video-Call kommunizieren, einen Essay am Laptop verfassen und am Abend noch eine Serie streamen oder ein E-Book aus vergangenen Tagen lesen: Überall haben Sie es dabei mit Sprache zu tun, wenn auch in unterschiedlicher Form und Funktion.

Ein Fachwörterbuch liefert folgende Darstellung:

Definition

Sprache (engl. language, frz. langue, langage): Wichtigstes und artspezifisches Kommunikationsmittel der Menschen, das dem Austausch von Informationen dient sowie epistemologische (die Organisation des Denkens betreffende), kognitive und affektive Funktionen erfüllt. Der Ausdruck ‚Sprache‘ hat zwei elementare Bedeutungskomponenten:

- a. Sprache ‚an sich‘, die Bezeichnung der menschlichen Sprachbegabung als solcher (frz. faculté de langage),
- b. Sprache als Einzelsprache, d. h. die Konkretisierung von a) in einer bestimmten Sprachgemeinschaft, zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten geographischen Raum (frz. langue) und deren Ausdruck in konkreten Kommunikationseignissen (frz. parole). (vgl. Metzler-Lexikon Sprache 2024: 606)

Phi|lo|lo|gie, die; -,-n [lat. philologia < griech. φιλολογία]: Wissenschaft, die sich mit Texten historischen, literarischen oder kulturgeschichtlichen Inhalts in einer bestimmten Sprache beschäftigt und sie sprachlich, historisch, kulturgeschichtlich und gesellschaftlich interpretiert.

Abb. 1.3 Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache (<https://www.dwds.de/wb/Philologie>)

„Sprache an sich“ und „Sprache als Einzelsprache“ sind die Kernbotschaften dieser Definition. Die germanistische Linguistik als Einzelphilologie untersucht in erster Linie die deutsche Sprache als Einzelsprache. Allerdings sind die Vorstellungen von Sprache sehr unterschiedlich, denn zu dem, was Sprache sei, haben ja nicht nur Sprachwissenschaftler eine eigene Meinung, sondern auch die meisten Sprecherinnen und Sprecher. Fragt man etwa einmal Menschen in einer Fußgängerzone: „Was ist Sprache?“, bekommt man Antworten wie die folgenden:

- „wat man so spricht“
- „Kommunikationsmittel“
- „Mittel des Denkens“
- „Dialekt und Hochsprache“

- „geschrieben, gesprochen“
- „Wortschatz und Grammatik“
- „Machtinstrument“.

Mehrere Facetten von Sprache sind hier schon thematisiert. All diese Aspekte sind auch in der Linguistik im Rahmen von Sprachtheorien aus vielen Jahrhunderten untersucht worden. Auf einige der prominentesten Positionen wollen wir im Folgenden kurz eingehen.

So hat bereits der Grammatiker Dionysios Thrax („der Thraker“) aus Alexandria im 2. Jahrhundert v. Chr. GRAMMATIK dargestellt als „die auf Erfahrung beruhende Kenntnis dessen, was meistens von den Dichtern und Prosaschriftstellern gesagt wird“ (Cherubim 1975: 123). Dionysios verfasste die erste griechische Grammatik, in der er Erkenntnisse zusammenfasste, die in den Jahrhunderten zuvor zu Sprache und Grammatik erzielt worden waren. Seine „*Technē Grammatikē*“ (Die Kunst der Grammatik) war auch für das Latein und die frühen europäischen Nationalsprachen wegweisend. Cherubims (1975: 123–126) Hinweise zu den Wortklassen beim Thraker zeigen, wie weitgehend seine Erkenntnisse auch heute noch verwendbar sind.

Dionysios
Thrax (2.Jh.
v. Chr.)

Als Wortarten unterscheidet er:

1. Das **Nomen** ist ein Redeteil mit Kasusflexion, das einen körperlichen Gegenstand oder eine (unkörperliche) Sache bezeichnet, einen Gegenstand wie z.B. *Stein*, eine Sache wie z.B. *Erziehung*.
2. Das **Verb** ist ein Wort ohne Kasusflexion, das Temporal-, Person- und Numerusbildung zulässt (und) eine Tätigkeit oder ein Widerfahrnis anzeigen.
3. **Partizip**
4. **Artikel** (einschließlich Relativpronomen)
5. Das **Pronomen** ist ein Wort, das anstelle eines Nomens gebraucht wird (und) das bestimmte Personen anzeigen.
6. Die **Präposition** ist ein Wort, das vor alle Redeteile gesetzt wird (und zwar) in Komposition und Kombination.
7. **Adverb**
8. **Konjunktion** (vgl. Cherubim 1975: 124f.)

Plato (ca. 427–347 v. Chr.) hat in seinem „Kratylos“-Dialog diskutiert, ob Sprache auf Übereinkunft beruht oder ob ein innerer Zusammenhang zwischen Wörtern und Dingen bestehe. Auch bei den Römern verfassten bereits gegen Ende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts „mehrere Autoren bedeutende Werke auf den Gebieten Grammatik



Plato (ca.
427–347
v. Chr.)



Cicero
(106-43
v.Chr.)

und Rhetorik [...] insbesondere Cicero (106–43 v. Chr.) über Stil und Quintilian (im 1. Jh. n. Chr.) über Sprachgebrauch und Rhetorik". (Crystal 1998: 405) Sogar Julius Caesar fand, angeblich während er auf einem Feldzug die Alpen überquerte, Zeit über grammatische Regeln zu schreiben. Wie man sieht, zählte das Nachdenken über Sprache bereits in der Antike zu einer der vornehmsten Tätigkeiten der Gebildeten. Diese Tradition setzte sich im Mittelalter fort. In Bezug auf das Deutsche befassten sich die Gelehrten jener Tage vor allem mit folgenden drei Themenkreisen:

1. Das Deutsche in seinen grammatischen, lexikalischen und stilistischen Eigenschaften, insbesondere im Gegensatz zum Lateinischen;
2. das Deutsche als Zielsprache von Übersetzungen, auch hier im Kontrast zum Lateinischen, das Ausgangssprache dieser Übersetzungen ist;
3. das Deutsche in seiner dialektgeographischen Binnengliederung. (vgl. Gardt 1999: 12f.)

Aus der jüngeren Vergangenheit stammen einige besonders wichtige Theorien:

SPRACHE ALS ORGANISMUS: Für diese Vorstellung im Umfeld der Romantik steht Wilhelm von Humboldt (1767–1835) Pate. Seine Auffassung von Sprache als einer organisch gewachsenen Ganzheit kommt in seinen Schriften deutlich zum Ausdruck, wenn er betont, Sprache sei:

unmittelbarer Ausdruck eines organischen Wesens in dessen sinnlicher und geistiger Geltung, theilt sie darin die Natur alles Organischen, dass Jedes in ihr nur durch das Andre, und Alles nur durch die eine, das Ganze durchdringende Kraft besteht. (Humboldt 1820a: 3)

Sprache ist für Humboldt demnach etwas Dynamisches, das intern so verfasst ist, dass die Elemente systematisch wechselseitig voneinander abhängen. Diese Auffassung steht bei Humboldt vor dem Hintergrund von Sprache als Tätigkeit:

Die Sprache, in ihrem wirklichen Wesen aufgefasst, ist etwas beständig und in jedem Augenblicke Vortübergehendes. Selbst ihre Erhaltung durch die Schrift ist immer nur eine unvollständige, mumienartige Aufbewahrung, die es doch erst wieder bedarf, dass man dabei den lebendigen Vortrag zu versinnlichen sucht. Sie selbst ist kein Werk (Ergon), sondern eine Tätigkeit (Energeia). Ihre wahre Definition kann daher nur eine genetische seyn. Sie ist nemlich die sich ewig wiederholende Arbeit des Geistes, den articulirten Laut zum Ausdruck des Gedanken fähig zu machen. (Humboldt 1820b: 45f.)

Dieser Gedanke vom sich entwickelnden Organismus Sprache findet auch weiterhin Anklang; so veröffentlichte 1841 Karl Ferdinand Becker (1775–1849) eine viel beachtete Grammatik unter dem Titel „Organism [sic!] der Sprache“, und 1863 verbindet August Schleicher (1821–1868) die Metapher vom Sprachorganismus mit der Evolutionstheorie Darwins:

Die Sprachen sind Naturorganismen, die, ohne vom Willen des Menschen bestimmbar zu sein, entstanden, nach bestimmten Gesetzen wuchsen und sich entwickelten und wiederum altern und absterben; auch ihnen ist jene Reihe von Erscheinungen eigen, die man unter dem



Wilhelm von
Humboldt
(1767–1835)

Namen ‚Leben‘ zu verstehen pflegt. Die Glottik, die Wissenschaft der Sprache, ist demnach eine Naturwissenschaft; ihre Methode ist im ganzen und allgemeinen dieselbe wie die der übrigen Naturwissenschaften. (Schleicher 1863: 6)

Sprache wird auch hier aufgefasst als ein organisches Wesen mit eigener Entwicklung und mit Aufwuchs-, Blüte- und Vergehensphasen. Davon ausgehend entwickelt Schleicher in seiner STAMMBAUMTHEORIE die Vorstellung von der Entstehung der indoeuropäischen Einzelsprachen aus einer hypothetischen indogermanischen Ursprache. Aus deren Wurzelwerk und Stamm, so die Vorstellung, haben sich die verschiedenen europäischen Sprachen entwickelt (s. Abb. 2.4).

Für die sogenannten JUNGRAMMATIKER war Sprache kein Organismus, sondern, wie es Bartschat (1996) zusammenfasst, eine PSYCHOPHYSISCHE TÄTIGKEIT. Sie lehnen die Vorstellung von der Ursprache als Fiktion ab, und auch Schleichers Einschätzung, die älteren Sprachzustände stellten Blütephasen der Sprachentwicklung dar und bei den neueren Phasen der Sprachentwicklung handele es sich um Verfallsprodukte, teilen sie nicht. Im programmatischen Vorwort von Hermann Osthoffs und Karl Brugmanns „Morphologische[n] Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen“ stellen sie ihr Konzept dar:

Man erforschte zwar eifrigst *die sprachen*, aber viel zu wenig den *sprechenden menschen*. [...] Der menschliche sprechmechanismus hat eine doppelte Seite, eine psychische und eine leibliche. Ueber die art seiner thätigkeit ins klare zu kommen muss ein hauptziel des vergleichenden sprachforschers sein. Denn nur auf grund einer genauerer kenntnis der einrichtung und der wirkungsweise dieses seelisch-leiblichen mechanismus kann er sich eine vorstellung davon machen, was sprachlich überhaupt möglich ist [...]. (Osthoff/Brugmann 1878: III)

Zwei Jahre später verfasste Hermann Paul (1846–1921) mit seinen „Prinzipien der Sprachgeschichte“ die „Bibel der Junggrammatiker“ (Bartschat 1996: 22), in der er die Positionen dieser Leipziger Schule zusammenfasste und der Richtung eine prominente Stellung im System der Wissenschaften einräumte. Für Hermann Paul, dessen „Deutsches Wörterbuch“ von 1897 bis heute weitergeführt wird, war, wie er betont, die Sprachwissenschaft eine KULTURWISSENSCHAFT. Und Grundlage einer Kulturwissenschaft, so Paul, sei der Einbezug der Psychologie in die Forschung:

Das psychische Element ist der wesentlichste Faktor in aller Kulturbewegung, um den sich alles dreht, und die Psychologie ist daher die vornehmste Basis aller in einem höheren Sinne gefassten Kulturwissenschaft. Das Psychische ist darum aber nicht der einzige Faktor; es gibt keine Kultur auf rein psychischer Unterlage. (Paul 1880:6, §4)

Die Junggrammatiker konzentrierten ihre Erforschung der Sprache auf die beobachtbare, psychophysische Sprechaktivität des Individuums, nämlich den LAUTWANDEL, und betonten, bei den formulierten LAUTGESETZEN handele es sich um ausnahmslose Gesetze:

Stammbaumtheorie

Junggrammatiker

Sprache als psychophysische Tätigkeit



Hermann Paul
(1846–1921)

Lautgesetze

Aller lautwandel [...] vollzieht sich nach ausnahmslosen gesetzen, d.h. die richtung der lautbewegung ist bei allen angehörigen einer sprachgenossenschaft [...] stets dieselbe und alle wörter werden ohne ausnahme von der änderung ergriffen. [...] (Osthoff/ Brugmann 1878: XIII)

Sprache als Zeichensystem

SPRACHE ALS ZEICHENSYSTEM: Ein weiterer Meilenstein ist die Konzeption von Sprache als einem Zeichensystem, die der Begründer des europäischen Strukturalismus, Ferdinand de Saussure (1857–1913), entwickelt hat. Er geht davon aus, dass Sprache ein geschlossenes Zeichensystem ist und dass es Aufgabe der Linguistik sei, dieses System zu erfassen. Dazu stellte er eine Reihe von Ordnungsprinzipien auf, die in der folgenden Einheit Semiotik näher behandelt werden. Sein Hauptwerk, der „Cours de linguistique générale“ (dt. Ausgabe: „Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft“), der nicht von ihm selbst geschrieben, sondern im Jahr 1916, drei Jahre nach seinem Tod, von seinen Schülern Charles Bally und Albert Sechehaye herausgegeben wurde, ist eines der einflussreichsten Bücher der europäischen Sprachwissenschaft.

SPRACHE ALS STRUKTUR: Der amerikanische Strukturalismus entwickelte sich weitgehend eigenständig und ohne expliziten Bezug zur europäischen Sprachbetrachtung und zu de Saussure. Ein wichtiger Gegenstand des US-amerikanischen Strukturalismus waren die Indianersprachen Nordamerikas. Franz Boas (1858–1942) geht in seinem Handbuch der amerikanischen Indianersprachen von zwei Grundgedanken aus: „de[m] Hinweis, dass die traditionellen in Europa für die indoeuropäischen Sprachen entwickelten Methoden nicht auf Indianersprachen übertragen werden dürfen, und [der] humanistische[n] These, dass es keine rückständigen Sprachen gibt“. (Bartschat 1996: 129) Er kommt zu drei allgemeingültigen Schlussfolgerungen:

1. In jeder Sprache gibt es eine begrenzte Anzahl von Einheiten, aus denen sich die Sprache aufbaut.
2. In jeder Sprache gibt es eine begrenzte Anzahl von grammatischen Kategorien. Diese Auswahl aus einem Kategorieninventar braucht in verschiedenen Sprachen nicht übereinzustimmen. Der Komplex von Kategorien einer Sprache bildet ihre Grammatik.
3. Die Ähnlichkeit zwischen Sprachen kann auch anders als durch Verwandtschaft begründet sein, insbesondere kann sie durch lange währende territoriale Nachbarschaft erworben werden. (Bartschat 1996: 130)

In Boas Nachfolge erarbeiteten vor allem Edward Sapir (1884–1939) und Leonard Bloomfield (1887–1949) die Grundlagen einer empirischen Linguistik (griech.: émpeiros = erfahren, also: aus der Erfahrung abgeleitet), die ein Set von Beschreibungsmaximen beinhaltet, die bis heute Verwendung finden, so etwa:

- die sogenannte „IC-Analyse“, die Ihnen in Einheit 5 Morphologische Analyse begegnen wird;
- die Überprüfung der „Distribution“ von Elementen in bestimmten Kontexten, die Sie in der Einheit 3 Phonetik und Phonologie wiederfinden werden;

Sprache als Struktur



Franz Boas
(1858–1942)

- die Annahme von Varianten eines Phänomens, die mit der Vorsilbe „Allo“ markiert werden, was Sie durch einige Einheiten dieser Einführung begleiten wird, z.B. in „Allophon“ (Lautvariante), „Allograph“ (Schreibvariante), „Allomorph“ (Formvariante).

SPRACHE ALS ORGANON: Der Sprachpsychologe Karl Bühler (1879–1963) unterstreicht in seinem Grundlagenwerk „Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache“ (1934), dass Sprache in erster Linie ein Werkzeug (griech.: Organon) sei. Er fasst Sprache als umfassendes Kulturorganon auf, das zentrale Aufgaben in der Kommunikation übernimmt. Sein Organon-Modell (siehe Abb. 2.7) wird in der Einheit 2 Semiotik näher erläutert. Bühler macht besonders deutlich, dass Sprache eine Form des Handelns ist, und demgemäß ist es für ihn die zentrale Aufgabe der Sprachwissenschaft, zu erklären, wie die Systematik des Zeichensystems aus dieser Handlungsorientierung heraus erwächst.

Sprache als Organon

Wie Bühler, so stellen auch die Sprachphilosophen John Langshaw Austin (1911–1960) und John Rogers Searle (* 1932) den Handlungscharakter von Sprache in den Vordergrund ihres Ansatzes. In einer Vorlesungsreihe mit dem programmatischen Titel „How to do things with words“ konturierte Austin 1955 die Grundlinien dieser Theorie, die sein Schüler John Searle weiterentwickelte. Im Kern fassen die beiden Linguisten **SPRACHE ALS SPRECHAKTENSEMBLE** auf; im Zentrum ihrer Untersuchungen steht beispielsweise also nicht die formale Beschaffenheit von Wörtern oder die Struktur von Sätzen, sondern der Handlungscharakter von Sprache. Die Sprechakttheorie ist eine der wichtigsten Grundlagen der linguistischen Pragmatik, weswegen wir sie in Einheit 13 ausführlicher behandeln.

John Searle
(*1932)

Eine besonders einflussreiche Schule befasst sich mit **SPRACHE ALS KOGNITION** (lat.: cognoscere = erkennen). Es geht hier also um die Frage: Wie kommt Sprache in unsere Köpfe? Wie kommt es, dass wir alle in kurzer Zeit in der Phase des natürlichen Spracherwerbs unsere jeweilige Muttersprache lernen, egal wie komplex sie ist? Als Erwachsene tun wir uns im Zweit- oder Drittspracherwerb deutlich schwerer. Auf derartige Fragen gibt einer der profiliertesten Geisteswissenschaftler des 20. Jahrhunderts, Noam Chomsky (* 1928), Antwort. Nach seiner Theorie folgen alle natürlichen Sprachen gemeinsamen grammatischen Prinzipien, die den Menschen in Form einer Universalgrammatik angeboren sind. Die Unterschiede in den Nationalsprachen lassen sich als unterschiedliche Besetzung der angeborenen Parameter auffassen. Hierfür ein einfaches Beispiel: Ein allgemein gültiges Prinzip lautet, dass Aussagesätze ein Subjekt haben. Im Deutschen ist dieses Subjekt in der Regel im Satz obligatorisch ausgedrückt, in anderen Sprachen – wie etwa dem Italienischen – jedoch nicht; vgl. *sie spricht Englisch* vs. *parla inglese*. Das Italienische gilt in dieser Theorie als Null-Subjekt- (bzw. Pro-drop-)Sprache, das Deutsche nicht. Der betreffende Parameter oder „Schalter“, der im Gehirn in Richtung Null-Subjekt oder in Richtung Subjekt umgelegt wird, wird als Null-Subjekt-Parameter bezeichnet. Die sprachlichen Ausdrücke lassen sich nach einem von Chomsky entwickelten System mit Hilfe einer Metasprache auf der Grundlage von rekursiven (lat.: recurrere = wiederkehren) Regeln definieren, d.h. auf der Basis

Sprache als Sprechaktensemble

Sprache als Kognition



Noam Chomsky
(*1928)

von Regeln, die mehr als einmal bei der Bildung eines Satzes anwendbar sind. So lässt sich mit Hilfe eines begrenzten Inventars sprachlicher Regeln eine nahezu unendliche Menge von Sätzen generieren (= hervorbringen).

Wichtige Ansätze Chomskys, die bis heute für die Linguistik überaus fruchtbar geworden sind, sind die Generative Transformationsgrammatik, die Government and Binding-Theorie, die Minimalgrammatik und weitere Fortentwicklungen seiner Theorien.

1.3 Wie gehen Linguisten bei der Untersuchung von Sprache vor?

Wenn ihr Gegenstand so facettenreich ist, wie kann dann die Linguistik zu klaren Aussagen und Erklärungen kommen? Der Weg führt über Hypothesenbildung und klare Vorgehensweisen, d. h. REFLEKTIERTE METHODEN. Nötig sind also bestimmte Techniken, um Sprache zu erklären und zu beschreiben. Das findet auf verschiedenen sprachlichen Ebenen statt.

Dazu ein Beispiel: Nehmen wir an, wir wollen den folgenden Text aus dem Bereich Deutsch als Fremdsprache analysieren. Diese legendäre Rede stammt von Giovanni Trapattoni, einem italienischen Fußballtrainer, der 1998 den FC Bayern München coachte. Bei einer Pressekonferenz drückte er seine Wut über die schlechten Leistungen seiner Spieler in einem Deutsch aus, das von vielen als typische Lernersprache wahrgenommen wurde – voller Fehler und ungewöhnlicher Formulierungen, wie wir alle sie bei Fremdsprachenlernen machen. Gerade diese Mischung aus Leidenschaft und ungewollt komischen Ausdrücken machte die Rede unvergesslich und zu einem Kultmoment in der Fußballgeschichte. Es ist ein Ausschnitt aus einer denkwürdigen Pressekonferenz:

Ein Trainer ist nicht eine Idiot. Ein Trainer sei – seh, was passieren in Platz. Diese Spieler, die zwei und drei, diese Spieler waren schwach wie eine Flasche leer! [...] Wissen Sie, warum die Italien-Mannschaft kaufen nicht diese Spieler? Weil wir haben gesehen viel Male dumme Spiel.

Haben gesagt, sind nicht Spieler für die italienisch, eh, Meisters.

Struunz! Struunz is zwei Jahr hier, hat gespielt zehne Spiel. Is immer verletzt. Was erlaube Struunz?

Letzte Jahr Meister geworden mit Hamann, eh, Nerlinger [...]

Einer is Mario, einer is, eh, andere Mehmet! Strunz ich spreche nicht, hat gespielt nur 25 Prozent der Spiel! Ich habe fertig.

Welche Aufschlüsse können wir durch die Beschäftigung mit diesem Text gewinnen?

Er kann Aufschlüsse geben über:

- systematische Regelverstöße von Deutschlernern;
- die zugrunde liegenden Regeln;
- die unterschiedlichen grammatischen Strukturen zwischen verschiedenen natürlichen Sprachen.

Wie kann man einen solchen Text nun analysieren? Dazu müssen wir ihn zunächst einmal auf Papier bringen. Wir benötigen eine sogenannte TRANSKRIPTION – aus der im Zweifelsfall all das hervorgeht, was wir auch hören: Pausen – Verschleifungen usw. Dann können wir den Text untersuchen – und zwar zumindest auf den Ebenen:

- der Laute (phonetisch-phonologisch), dazu gehört auch die Betonung (Prosodie);
- der Wörter und Wortgruppen (wie kommt es etwa zu einem Plural wie „die italienisch ... Meisters“ oder der ungewöhnlichen Formulierung „was passieren in Platz“?);
- der Sätze (für das Deutsche ungewöhnliche Satzstellungsmuster und andere Abhängigkeiten im Satz);
- schließlich auf der Ebene des Textes (z.B. das Schlusssignal: „Ich habe fertig.“).

Für jede dieser Untersuchungsebenen gibt es eigene Untersuchungsmethoden, Sie werden sie im Verlauf dieser Einführung kennenlernen. Diese Methoden richten sich auch nach der spezifischen Fragestellung. Das bedeutet: Die *eine* Methode für alles gibt es nicht. Es gibt aber typische Vorgehensweisen innerhalb bestimmter Theorien und Fragerichtungen. Dazu ein kurzer Überblick entlang der leicht ironischen Gruppenbezeichnungen von Manfred Geier (1998: 116–120):

Datensammlung und Analyse: Der linguistische „Jäger und Sammler“ hat eine bestimmte Fragestellung und versucht dazu repräsentatives Material zusammenzustellen und zu untersuchen. Will er z.B. wissen, wie die gesellschaftliche Diskussion über den Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache verläuft, sammelt er Material im Internet und in Zeitungen und stellt es zu einem Sprachdatenkorpus (kurz: Korpus) zusammen und wertet dieses aus.

Analyse und Synthese der Sprachstruktur: Hier sind die „Bastler“ zuhause. Sie fragen sich z.B.: Wie ist das System der Laute, Wörter und Sätze aufgebaut? Um diese Frage zu beantworten werden Laute, Wörter und Sätze in ihre Grundelemente zerteilt (Segmentieren) und auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin untersucht (Klassifizieren).

Deduktive Modellbildung: Die deduktive Modellbildung ist die Sache der „Sprachingenieure“ Sie entwerfen zunächst ein theoretisches Modell, dessen Aussagekraft an konkreten Beispielen überprüft und belegt wird. Beispiel ist etwa die Valenz-Grammatik, die u.a. davon ausgeht, dass das Verb eine dominante Position im Satz einnimmt und eine bestimmte Anzahl von Ergänzungen fordert, z.B. *helfen* (= 2-wichtig): *Ich helfe dir*.

Analyse und Synthese der Sprachstruktur mit Hilfe von Computern: Hierzu werden von den „Sprachtechnikern“ reale Maschinen eingesetzt. Bei dieser Richtung geht es darum, Strukturen von Sprache so zu beschreiben, dass ein Computer die

Beschreibung verarbeiten kann. Flaggschiff dieser Richtung ist die maschinelle Übersetzung, denn um einen Satz aus Sprache A in die Sprache B zu übersetzen, muss der Rechner in der Lage sein, den Satz zuerst, etwa im Deutschen, zu zerlegen und dann nach den Regeln der Zielsprache eine äquivalente Übersetzung zusammenzubauen.

Analyse der biologischen, sozialen u. a. Hintergründe der Sprachverwendung: Dies ist die Domäne der „Diagnostiker“. Sie fassen sprachliche Phänomene als Symptome für etwas anderes auf. So erfahren Psycholinguisten etwas über die mentalen Voraussetzungen von Sprache, indem sie beispielsweise den Spracherwerb bei Kindern oder Sprachstörungen untersuchen; Politolinguisten nehmen die Sprache der Politik in den Blick; Soziolinguisten beschäftigen sich unter anderem mit den verschiedenen Varietäten des Deutschen. Verkürzt dargestellt verweist dieser Begriff zum einen auf die Tatsache, dass jedem Sprecher des Deutschen in verschiedenen Situationen unterschiedliche Register oder Stile zur Verfügung stehen. Zum anderen lassen sich situationsunabhängig bei verschiedenen Sprechern des Deutschen unterschiedliche Dialekte, Sozialekte oder Ähnliches beobachten. Als Ergebnis der Kombination verschiedener Dimensionen wie Herkunft, Situation, Alter, soziale Gruppenzugehörigkeit etc. gelangt man dann zu Varietäten wie Standard-, Jugend- oder Werbesprache.

Andere sogenannte „Bindestrichlinguistiken“ untersuchen die Sprache in den Medien oder vor Gericht, um Aufschluss über den Zusammenhang von Gesellschaft, Machtverteilung und Kommunikation zu erhalten. Deutlich wird insgesamt, dass Sprachwissenschaft ein sehr weites Feld darstellt, weil man sich mit Sprache aus sehr unterschiedlichen Blickwinkeln befassen kann.

All diese verschiedenen Perspektiven richten den Blick auf unseren zentralen Gegenstand: die deutsche Sprache in all ihren Facetten. Das Werkzeug für die Untersuchung dieses hochkomplexen und hochspannenden Analyseobjekts erhalten Sie Schritt für Schritt im Verlauf dieser Einführung. Und nun ist es Zeit, den Werkzeugkasten zu füllen. Wir schauen zunächst auf eine der wichtigsten Eigenschaften von Sprache: ihren Zeichencharakter.

1.4 Übungen



- Unterscheiden Sie am Beispiel des „Sprachpanscher-Textes“ zwischen Sprachwissenschaft und Sprachkritik.
- Welcher Sprachbegriff wird im „Sprachpanscher-Text“ zugrunde gelegt?

Tagesschau und heute-Nachrichten sind die Sprachpanscher 2020

VDS-Mitglieder kritisieren Anglizismen und Gendersprache

Dortmund, 28. August 2020

4106 Mitglieder des Vereins Deutsche Sprache (VDS) haben gewählt: Die Tagesschau und die heute-Nachrichten sind die „Sprachpanscher 2020“. Mit insgesamt 1996 Stimmen (49 Prozent) belegen die Nachrichtensendungen den 1. Platz. Prof. Walter Krämer, Vorsitzender des VDS, ist vom Ausgang der Wahl nicht überrascht: „Die meisten unserer Mitglieder kritisieren, dass die öffentlich-rechtlichen Sender ihrem Bildungsauftrag nicht gerecht werden und ihr Publikum stattdessen mit Wörtern konfrontieren, die unnötig sind.“ In Zeiten von Corona haben die Nachrichten-Flaggschiffe Wörter wie Lockdown, Homeschooling, Social Distancing, Home-office usw. nicht hinterfragt, sondern einfach übernommen. „Diese Anglizismen zeigen, wie wenig Interesse Tagesschau und heute-Nachrichten haben, die Menschen in ihrer eigenen Muttersprache zu informieren. Die Devise ist: Nachplappern statt sinnvolle Übersetzungen finden, die alle verstehen“, kritisiert Krämer, „einer Vorbildfunktion mit Bildungsauftrag werden die Öffentlich-Rechtlichen so nicht gerecht.“ Auch die verstärkte Verwendung von Gendersternchen als gesprochene Pause in den Nachrichten würde nicht der Lebensrealität der Zuschauer entsprechen: „ARD und ZDF ignorieren hier bewusst die amtlichen Regeln der deutschen Rechtschreibung, die Empfehlungen der Gesellschaft für deutsche Sprache und der vielen Umfragen, die es zu diesem Thema gibt“, so Krämer. <https://vds-ev.de/pressemitteilungen/tagesschau-und-heute-nachrichten-sind-die-sprachpanscher-2020/>

- Unterscheiden Sie mit Humboldt ERGON und ENERGEIA. Lässt sich diese Unterscheidung auf den „Sprachpanscher-Text“ sinnvoll anwenden?
- Welche Sprachtheorie gehört zu den folgenden Etikettierungen:

Sprache ist Kognition.	
Sprache ist ein Organismus.	
Aller Lautwandel vollzieht sich nach ausnahmslosen Gesetzen.	
Sprache ist ein Zeichensystem.	
Sprache ist ein Organon.	

1.5 Verwendete und weiterführende Literatur

- Allan, Keith (Hrsg.) (2019):** The Routledge Handbook of Linguistics. London: Routledge.
- Bartschat, Brigitte (1996):** Methoden der Sprachwissenschaft. Von Hermann Paul bis Noam Chomsky. Berlin: Erich Schmidt.
- Bubenhofer, Noah (2009):** Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. Berlin, New York: de Gruyter (<https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/111287/>)
- Cherubim, Dieter (1975):** Grammatische Kategorien: Das Verhältnis von „traditioneller“ und „moderner“ Sprachwissenschaft. Tübingen: Niemeyer.
- Crystal, David (1998):** Die Cambridge Enzyklopädie der Sprache. Sonderausgabe. Köln: Parkland.
- Deutscher, Guy (2011):** Du Jane, ich Goethe. Eine Geschichte der Sprache. München: dtv.
- Duden (2011) – Das große Wörterbuch der deutschen Sprache.** Die umfassende Dokumentation der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. vom Wissenschaftlichen Rat der Dudenredaktion. CD-ROM-Ausgabe. Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Elsen, Hilke (2014):** Linguistische Theorien. Tübingen: Narr.
- Gardt, Andreas (1999):** Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Berlin, New York: de Gruyter.
- Geier, Manfred (2017):** Orientierung Linguistik. Was sie kann, was sie will. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Humboldt, Wilhelm von (1820a):** Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung. In: Wilhelm von Humboldts Werke. Band 4. Hrsg. v. Albert Leitzmann. Berlin: B. Behr, 1–34.
- Humboldt, Wilhelm von (1820b):** Einleitung zum Kawi-Werk. In: Wilhelm von Humboldts Werke. Band 7. Hrsg. v. Albert Leitzmann. Berlin: B. Behr.
- Lexikon der Sprachwissenschaft (2008):** Hrsg. v. Hadumod Bußmann. 4., aktual. u. bibliogr. erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Linke, Angelika; Nussbaumer, Markus; Portmann, Paul R. (2004):** Studienbuch Linguistik. 5., erw. Aufl. Tübingen: Niemeyer.
- Löffler, Heinrich (2016):** Germanistische Soziolinguistik. 5., neu bearb. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Metzler-Lexikon Sprache (2024):** Hrsg. von Helmut Glück u. Michael Rödel. 6., aktual. u. überarb. Aufl. Stuttgart, Weimar: Metzler.
- Osthoff, Herrmann / Brugmann, Karl (1878):** Morphologische Untersuchungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. Leipzig [Nachdruck als Documenta Semiotika (1974), Serie I Linguistik. Hildesheim, New York: Olms].
- Paul, Hermann (1880):** Prinzipien der Sprachgeschichte. Online unter: <http://gutenberg.spiegel.de/paulh/prinzip/paulinha.htm>.
- Schleicher, August (1863):** Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft. Weimar: Böhlau.

Einheit 2: Semiotik

Inhalt

- 2.1 Semiotik – Was macht das Zeichen zum Zeichen?
 - 2.2 Zeichentypen
 - 2.3 Sprachliche Zeichen
 - 2.4 Zeichen und Zeichenbenutzer
 - 2.5 Semiotik als Wissenschaft
 - 2.6 Übungen
 - 2.7 Verwendete und weiterführende Literatur
-

Die **Einheit 2** unterscheidet semiotisch (zeichentheoretisch) zwischen verschiedenen Zeichentypen, die von Charles Sanders Peirce klassifiziert werden: Indexe, Ikonen und Symbole. Indexe sind Zeichen, die eine direkte Beziehung zu ihrem Referenten haben, wie z. B. Rauch als Zeichen für Feuer. Ikonen hingegen stellen eine Ähnlichkeit mit dem Bezeichneten her, während Symbole auf konventionellen Vereinbarungen basieren. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Unterscheidung zwischen den semiotischen Dimensionen: Syntaktik, Semantik und Pragmatik. Die Syntax befasst sich mit der Beziehung zwischen Zeichen, die Semantik mit der Beziehung zwischen Zeichen und ihren Bedeutungen, und die Pragmatik untersucht die Beziehung zwischen Zeichen und ihren Benutzern. Zusätzlich wird die Rolle des Codes in der Kultursemiotik von Umberto Eco thematisiert, der alle kulturellen Phänomene als semiotische Einheiten betrachtet.

[Überblick](#)